

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 48.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 26. April 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Komparetzeile 25 Pfennig;
Verfammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Nervenerkrankung keine Unfallfolge, sondern Folge einer Stirnhöhleiterung, die mit dem Unfälle weder direkt noch indirekt im Zusammenhange steht.

Der Maschinenfeger Alfred M. hat am 23. April 1904 in Betriebe der Buchdruckerei Witten & Co. einen Unfall dadurch erlitten, daß er mit dem Kopfe gegen eine herabhängende Bogenlampe stieß und sich dadurch eine Quetschwunde an der Stirne zuzog. Infolge des Schrecks war M. kurze Zeit bewußtlos, als er wieder zu sich gekommen war, setzte er (M.) seine Arbeit indes wieder fort. Unmittelbar nach dem Vorfall stellten sich Kopfschmerzen, Schwindelanfälle mit teilweiser Gedächtnisschwäche ein, so daß M. in seiner Erwerbsfähigkeit ganz erheblich beeinträchtigt wurde. M. stellte infolge dessen am 24. August 1904 bei der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft den Antrag auf Renteneinstufung.

Dieser wurde indessen abgelehnt, „da erwerbsstörende Unfallfolgen über die 13. Woche hinaus nicht mehr bestehen; die Kopfschmerzen bzw. die Neurasthenie stehen mit dem Unfälle nicht in ursächlichem Zusammenhange“. Die neurasthenischen Beschwerden sind vielmehr auf eine rechtsseitige Stirnhöhleiterung, die alsbald nach dem Unfälle aufgetreten war, zurückzuführen, diese sei indes unabhängig vom Unfälle entstanden. Auch sei M. früher schon öfters wegen Blausäurevergiftung krank gewesen. So die Gründe in dem Ablehnungsbescheide der Genossenschaft.

Gegen diesen Bescheid wurde seitens des Berliner Arbeiterssekretärs L., durch welchen M. vertreten wurde, beim Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung Berufung eingelegt und darin geltend gemacht, daß die nervösen Störungen vor dem Unfälle nur so geringer Art waren, daß dieselben die Erwerbsfähigkeit M.s in keiner Weise beeinträchtigt hätten; nach kurzen Erholungspausen habe M. immer zu vollem Lohne gearbeitet. Zur Unterstützung seiner Ansprüche war ein ärztliches Gutachten des Nervenarztes Dr. W. beigebracht. Die Berufsgenossenschaft brachte ein ärztliches Gutachten von ihrem Vertrauensarzte Dr. C. ein und bestritt auf Grund des Gutachtens von Dr. C. den ursächlichen Zusammenhang der Stirnhöhleiterung bzw. der neurasthenischen Beschwerden mit dem Unfälle.

Vom Schiedsgerichte wurde ein Obergutachten des Geh. Hofrates Professor Dr. St. über die Frage des ursächlichen Zusammenhanges eingefordert. Der Obergutachter kam zu dem Ergebnisse, daß die Leiden des Klägers — teils als direkte und teils als indirekte Folgen des Unfalls vom 23. April 1904 angesehen werden müssen, und daß außerdem eine sachgemäße Behandlung angebracht erscheint. Aus dem Gutachten sei folgende Stelle wiedergegeben: „Die Neurasthenie hat nun fraglos vor dem Unfälle bestanden; sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit durch die im Jahre 1898 entstandene Blausäurevergiftung hervorgerufen, doch ist sie bis zu dem Tage des Unfalls in so geringem Grade vorhanden gewesen, daß sie die Arbeitsfähigkeit in keiner Weise beeinträchtigt hat. Erst durch den Unfall und besonders durch die Stirnhöhleoperation haben die neurasthenischen Beschwerden einen derartigen Grad erreicht, daß M. seine Arbeit niederlegen mußte. Da nun unser Gutachtens die Stirnhöhleiterung, die vielleicht schon vor dem Unfälle in chronischer Weise bestanden hat, durch den Unfall derart akut geworden ist, daß eine Operation notwendig war, wie es auch in dem Vorgutachten dargelegt ist, so muß man alle durch diese Operation direkt bedingten Leiden auch als unmittelbare Folge des Unfalls ansehen“. Auf Grund dieses Gutachtens hielt das Schiedsgericht den ursächlichen Zusammenhang für erwiesen und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Vollrente und 10 M. an außergerichtlichen Kosten. (Ursach für das Gutachten von Dr. W.)

Die Berufsgenossenschaft legte gegen das Urteil beim Reichsversicherungsamte Rekurs ein mit dem Ersuchen, die Vorentscheidung aufzuheben und ihren Bescheid wieder herzustellen. Der erkennende Senat des Rekursgerichtes hielt das ärztliche Gutachten des vom Schiedsgerichte gehörten Obergutachters Professor Dr. St. für ein-

wandsfrei und überzeugend. Es schloß sich in seiner Entscheidung den Gründen des Schiedsgerichtes vollinhaltlich an und wies den Rekurs der Berufsgenossenschaft zurück.

Damit hatte das Verfahren seine Erledigung indessen noch nicht gefunden, denn die Berufsgenossenschaft hielt M. für einen Simulanten und glaubte denselben der berühmten Nervenheilanstalt des Professor Dr. Wundtsch, „Germannshaus“ in Stötteritz b. Leipzig, überweisen zu müssen, um dort die „Heilung“ zu vollziehen. Indes schon auf dem Wege dorthin erkrankte M. so gefährlich, daß er dem Leipziger Krankenhause überwiesen werden mußte. Als M. dann in der Anstalt des Professor Dr. Wundtsch eintraf, wurde er bereits nach einigen Tagen entlassen, da er „wirklich“ krank sei.

Jetzt endlich sah sich die Berufsgenossenschaft veranlaßt, das Streitverfahren zu übernehmen.

„Technik und Organisation des deutschen Buchhandels“

lautete das Thema, über welches Herr Buchhändler Felix Freudenberger-Würzburg in einer Mitgliederversammlung des Würzburger Ortsvereins referierte. Da ja auch wir Buchdrucker naturgemäß ein lebhaftes Interesse daran haben, etwas Näheres hierüber von beteiligter Seite zu erfahren, so sei im nachfolgenden das allgemeine Interessierende wiedergegeben.

Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst hat es einen eigentlichen Buchhandel noch nicht gegeben, den Versteiler der Schriften — vorwiegend religiösen Inhaltes — besorgten damals einzig und allein die Klöster. Erst als Johann Gutenberg durch seine Erfindung des Letternruckes eine allgemeine Ummwälzung in der Herstellungsweise der Bücher hervorrief, bemächtigten sich auch Private des Buchhandels, der sich anfangs allerdings hauptsächlich auf den damals noch in bester Blüte stehenden Messen und Märkten betätigte. Aber die immer fortschreitende technische Entwicklung zeitigte gar bald den jetzigen sekhundertjährigen modernen Buchhandel; zurzeit umfaßt derselbe rund 6000 Buchhandlungen in Deutschland, die sich in zwei Gruppen, den Verlags- und den Sortimentsbuchhandel, trennen. Einen eigentlichen Einfluß auf die Preisgestaltung haben die einzelnen Buchhandlungen nicht, dies ist Sache des Verlegers. Der den ganzen Buchhandel beherrschende Faktor ist der in Leipzig seinen Sitz habende, rund 1000 Mitglieder zählende Börsenverein. Dieser allgemaltige Börsenverein regelt die Verkaufsbestimmungen für sämtliche Buchhandlungen. Die letzteren, wenn sie überhaupt den Anforderungen einer modernen Buchhandlung entsprechen wollen, sind unbedingt gezwungen, einen Vertreter, einen sogenannten Kommissionär, in Leipzig zu unterhalten, welcher für eine Buchhandlung so ungefähr das ist, was ein Vantier in anderen Geschäftszweigen. Die Eigenart des Buchhandels, hervorgerufen durch die ungeheure Menge auf den Markt geworfener Druckerzeugnisse, bringt dieses mit sich; denn ein Buchhändler kann sich unmöglich (wie z. B. ein Kaufmann) größere Posten auf Lager legen. Denn beispielsweise sind bei einer Buchhandlung zehn Bestellungen eingelaufen; wenn nun der Buchhändler diese Werte, die vielleicht eben so viele Verleger haben, direkt bestellen wollte, wäre dies mit viel Arbeit und Mühe verbunden; so aber gibt er diesen Auftrag seinem Vertreter und dieser vermittelt dann die Bestellung. Diese Kommissionäre sind, was natürlich auch in ihrem eignen Interesse gelegen, wieder abhängig vom Börsenvereine. Sollte sich nun ein Buchhändler unterstehen, unter dem vom Börsenvereine festgelegten Preise zu verkaufen, so wird der Kommissionär sofort seine Verbindungen abbrechen, was zugleich den Ruin des betreffenden Buchhändlers bedeutet. Alle Versuche, diesen die Bewegungsfreiheit des einzelnen ungemein belastenden Ring zu durchbrechen, waren noch bis vor kurzem erfolglos; selbst der von Professor Bücher-Leipzig seinerzeit auch in „Korr.“ gewürdigte Sturmlauf gegen den Börsenverein durch seine Schrift: „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft“, scheint im Sande verlaufen zu sein. Was aber bisher weder Autoren noch sonstige Interessenten vermochten, das brachte wieder die moderne Weiterentwicklung, der Warenhausbuchhandel, zuwege. Wohl suchte der Börsenverein mit Aufbietung aller Kräfte, wie Mobil-

machung der Verleger, Lieferanten usw., die gefährdete Position des Sortimentes zu bewahren, aber vergebens; den Warenhausinhabern gelang es auf Umwegen, namentlich durch Vermittelung der vorerwähnten Kommissionäre, sich Eingang zu verschaffen. Und so waren es z. B. die „Reclams“, die in jeder Buchhandlung für 20 Pf. erhältlich, welche die Warenhausbuchhandlungen für 15 Pf. lieferten. Um aber den unliebsamen Vorstellungen des Börsenvereins zu entgegen, schlossen sich diese Warenhausbuchhandlungen ebenfalls dem — Börsenvereine an, welche Mitgliedschaft sie aber, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, durchaus nicht hindert, die Preise nach ihrem Belieben festzusetzen. Der nach dem Prinzip „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“ arbeitende Warenhauslieferant schaffte nun auch gar bald das moderne Antiquariat, indem er sich der älteren Verlagswerke und der gegen kein Nachdruckrecht geschützten ausländischen, so namentlich der französischen und russischen, Werke bemächtigte und durch Massenherstellung die Preise ungeheuer, teilweise um das zehnfache herunterbrachte. Diese Warenhäuser waren aber auch die Triebfeder, daß die übrigen Buchhandlungen gleichfalls das moderne Antiquariat einführen und auch die Bücher, die den Ladenpreis aufgeben, oder, auf gut deutsch, die nicht mehr fortgehen, zu billigeren Preisen abgeben dürfen. Daß unter der Konkurrenz der Warenhäuser mittlere und kleinere Buchhändler schwer zu leiden haben, dürfte wohl hieraus ersichtlich sein. Und so sehen wir auch im Buchhandel, wie nur das allmächtige Kapital allein beherrscht; auf der einen Seite das Warenhaus und auf der andern die einen Weltruf genießenden Leipziger Firmen. Letztere haben denn auch alle Autoren von Namen, bei denen der Verleger kein Risiko hat, an sich gezogen, während die mittleren und kleineren Buchhändler sich mit dem Verlagsrechte von Autoren milderer Güte begnügen müssen. Daß die Buchhandlungsgehilfen, obwohl sie zum Teile die schlechtesten Verhältnisse haben, nicht organisiert sind, ist ja bekannt; der Börsenverein hat einzelne Unterstützungseinrichtungen für sie eingeführt und das genügt ihnen.

In der dem Vortrage folgenden Diskussion bemerkte ein Redner, daß vom Standpunkte des Arbeiters diese neuzeitliche Entwicklung nur zu begrüßen sei, da ja durch die Verbilligung und die damit verbundene Mehrproduktion mehr Arbeitsgelegenheit geschaffen sei. Im übrigen seien auch viele Druckereibesitzer selbst schuld, daß auch ihnen gegenüber der große Verleger der eigentliche Arbeitgeber sei. Früher habe man leichtig die Verlagsrechte, die viele Druckereien besaßen, aufgegeben, und jetzt seien leider häufig dieselben nur noch Lohnrunder der Verleger.

Ernährung und Schwindsucht.

Der Entwicklung Deutschlands zum ersten Industriestaate des Kontinentes ist auf Schritt und Tritt auch die Schwindsucht gefolgt, ein Fluch, der das neue „geehrte“ Reich getroffen. Staat, Gemeinden und Private kämpfen verzweifelt gegen dieses stetig und unheimlich wachsende Uebel. Sie bemühen sich jetzt schon ernstlich auf gesetzgeberischem Wege, bauen Lungenheilstätten und erteilen Ratsschläge und Ermahnungen in Wort und Schrift. Die Wissenschaft veranstaltet populäre ständige Vorträge und Vorträge, kurzum, es wird viel getan; aber mit negativem Resultate. (V. Red.) Die Proletarierkrankheit scheidet trotz aller Hoffnungen unserer Gesellschaft rascher und rascher fort. Sie heißt Proletarierkrankheit, weil sie die Massen ergreift; einmal aber im Zuge, scheint sie aber auch nicht die Häuser der Reichen und bringt sogar in die Paläste der Höchsten ein, überall ihre Opfer fordernd.

Es ist nun aber doch völlig irrig, zu glauben, daß gegen die Schwindsucht in Deutschland kein Kraut gewachsen wäre, daß die Industrialisierung sie unbedingt mit sich bringen müßte, daß die klimatischen Verhältnisse sie mehr als in anderen Ländern begünstige, die Wohnungen, die Arbeitsverhältnisse oder die Volksdichtigkeit allein Schuld daran seien. Es ist nicht zu bestreiten, daß der eine oder andre Grund die Schwindsucht begünstigt, aber wir haben in unseren Nachbarländern ähnliche oder noch schlimmere Verhältnisse in der Industrie, z. B. in England, Belgien, Frankreich usw., und dennoch tritt die Schwindsucht nirgends so unheimlich auf als bei uns (V. Red.). Nirgends finden wir ein Beispiel, daß drei-

zehn Prozent der Sterbefälle eines so großen Volkes eine Folge der Tuberkulose sind. Dabei darf diese reichsamtlich ermittelte Ziffer noch keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn die Zahl der durch Tuberkulose hervorgerufenen Erkrankungen, die den Tod herbeiführen, ist hier noch gar nicht abzuschätzen.

Wenn wir aber hundert Jahre zurückblicken, so finden wir bei unseren angelsächsischen Vettern ebenfalls die Schwindsucht in noch stärkerer Ausbreitung. In dieser Zeit ist ein gestiegenes Wort entstanden: das vom „irischen Pauper“. Karl Marx, ein vorzüglicher Kenner der sozialen Verhältnisse Englands und Irlands seiner Zeit, schildert uns das Elend dieser Großmacht etwa folgendermaßen:

Das Inselreich war von den Kriegen, die auf dem Kontinent wütheten, fast verschont geblieben. Infolgedessen war die Bevölkerung hier schneller gewachsen. Die rüchlichen sozialen Verhältnisse in Gemeinschaft mit einer zünftlichen Gesetzgebung ermöglichten es der hier schneller heranwachsenden besitzlosen Klasse nicht, menschenwürdig zu existieren, zu arbeiten. Musste doch derjenige, der ein Gewerbe selbstständig oder als Gehilfe betreiben wollte, ordnungsgemäß eine siebenjährige Lehrzeit hinter sich haben. Das war immerhin der großen Masse unmöglich. In diese Zeit fällt nun das schnelle Wachsen der Fabriken in England und Irland. Die Maschinen kamen in Schwung. In letztgenanntem Lande besonders machte sich das Elend infolge der Raubwirtschaft der englischen Großen unter den besitzlos gewordenen Bauern breit. Diese Bauern stellten damals eine „Proletarier“-Masse im vollsten Sinne des Wortes dar, mit der man heute genau die besitzlosen Bauern des östlichen Russlands vergleichen kann. Sie waren arm und damit überflüssig geworden im Staate, nicht, wie unsere besitzlose Bevölkerungsschicht, notwendig zur Existenz der Gesellschaft, des Staates. Die Fabrikanten, denen die immerhin Ansprüche ergebenden Handwerker zu teuer und knapp wurden, machten sich diese Proletarier bald zunutze. Sie lernten sie zur Teilarbeit und an den Maschinen in den Fabriken an. Inänglich erbärmliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse rissen in dieser sich entwickelnden Konsumlosen Industrie alsbald ein. Unsere Schärfmacher finden hier ihr Ideal in der Geschichte höchster Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Karl Marx sagt, die Existenzbedingungen der irischen und englischen Paupers waren: Kartoffeln, Schnaps zur Fortpflanzung. Sie vernachlässigten meist ihre zahlreichen Kinder nicht mehr zu ernähren. Man sah sich veranlaßt, diese Last den Gemeinden aufzuerlegen. Hier waren es besonders die evangelischen Geistlichen, die als Armenpfleger alsbald auf den Gedanken kamen, schon die Kinder der Fabriken zur Ausbeutung zu überliefern, um so die riesig anwachsenden Gemeindefassen zu verringern. Die Fabrikanten kamen dieser Politik bereitwillig entgegen, sie richteten sogar Tag- und Nachtschicht ein, weil die Gemeinden oft zu wenig Betten hatten, und so kamen die Kinder von der Nachtschicht sehr oft noch in die warmen Betten der eben zur Tagelöhner bereiten Kinder zur Ruhe. Doch diese höchste Ausbeutungsherrlichkeit dauerte nicht gerade allzu lange. Es kam eine furchtbare Strafe über das Land, die die eigentliche Sozialreformatorin Englands wurde: die Schwindsucht. Nämlich, wie der Nachtschicht zu Tal fällt, überkam sie die Menschen auf den Inseln. Sie stieg von den Hütten der Armen in die Paläste der Reichen. Arbeiter, Fabrikherren, der Adel, ja sogar die herrschende Dynastie mußten ihr zahlreiche Opfer bringen, und zwar so, daß die Wehrfähigkeit dieser Großmacht endlich in Frage gestellt war. Da — als zu Anfang der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mehrere Mitglieder des englischen Königshauses der Proletarierkrankheit zum Opfer gefallen waren, war das Signal gegeben zum Kampfe gegen die unheimliche Seuche.

Was tat man da in England? Nun, man baute weder Augenheilkliniken, noch machte man wissenschaftliche Exkursionen oder griff mit staatlicher Sozialgesetzgebung ein. Einzig und allein gab man im Jahre 1829 den englischen Arbeitern das Koalitionsrecht voll und ganz, wie wir es heute noch nicht haben. Und seitdem hat man von keiner Seite mehr daran gerüttelt. Der Erfolg war ein durchschlagender, die Gefahr des Unterganges Englands war in zwanzig Jahren darauf völlig beseitigt, trotzdem sich das Land immer mehr zum Industriestaat entwickelte!

Umgekehrt wie in Deutschland tritt die Schwindsucht in den rein agrarischen Gegenden Russlands auf. Lodz, Moskau, Dössa, Wiga, Warschau, in diesen Industriestädten hat die Volkskrankheit nur wenig an Ausbreitung gefunden, was ich zunächst aus dem Stande der Krankheiten unter unseren dortigen Kollegen während meines zweijährigen Aufenthaltes in Russland beobachtet konnte. (Siehe auch die ziffermäßigen Beweise von Parvus und Lehmanns Schrift: „Das hungende Russland.“) Neben dem Mappote von allen möglichen, auch bei uns gewöhnlich auftretenden Krankheiten hörte ich von zahlreichen Augenkrankheiten, Biegenpeter, Weichschloß oder Wlatern, (letzte Krankheit besonders bei Frauen), sogar einzelnen Fällen von Skorbut. Alles Krankheiten der Unkultur! Selten waren Erkrankungen des Halses und der Lungen zu verzeichnen. Trotz der schlimmen Verhältnisse, in denen das Gros unserer dortigen Kollegen in dem Selbstherrscherteume vegetiert, trotz der miserablen Arbeitslokale und Schweinereien sowie der schlechte Löhne können sich diese doch eine bessere, besonders reichliche Fleischnahrung verschaffen, da die Preise dort für Fleisch nur etwa den dritten Teil so hoch sind als in Deutschland. Die Bauern Russlands hingegen nagen am Hungertuche, daher unter diesen die Schwindsucht.

Man wird ohne weiteres zugeben können, daß die Ernährung des deutschen Volkes in erster Linie in urfächlichen Zusammenhänge mit der Ausbreitung der Schwindsucht steht. Wir leben in einer Zeit, in der der Not der Landwirtschaft in Deutschland allzu kräftig auf Kosten der immer größer werdenden Massen Industriearbeiter abgeholfen werden soll. Dieses unglückliche Verhältnis absterbenden Agrarierturns neben riesig anwachsender Industrie hat eine noch unglücklichere Politik der deutschen Regierung befähigt, alle Lebensmittelpreise riesig zu verteuern, so daß die Fleischpreise heute etwa um das Vierfache derer vor einem halben Jahrhundert gestiegen sind. Und da der Industriestaat noch besser ernährt sein soll als ehemalig der Agrarstaat, so ist das Uebel ein Doppelttes. Aber auch in anderer Hinsicht ist die Gewohnheit unsers Volkes an das liebe Bier, an das Einnehmen zu vieler Flüssigkeit, nicht zum geringsten Schuld an allen Uebel. Daraufhin ist aber eben unser ganzes gesellschaftliches Leben zugeschnitten; man erhält in unseren Vergnügungsorten, Kneipen usw., nur eine ganz beschränkte Auswahl an Speisen, dafür aber scharfe alkoholische Getränke, weil an ersteren zu wenig verdient wird. Ganz anders in Russland (? Ned.), Frankreich (? Ned.), England, in welchen Ländern wenig Geschrei von einer Alkoholgegnerebewegung (? Ned.) gemacht wird, aber überall die ausgemähtesten, raffiniertesten Speisefakten in den Restaurationen ohne Alkoholausschank aufliegen oder wo doch wenigstens die Getränke teuer, die Speisen gut und viel billiger als bei uns zu Lande sind. In der Schweiz, in der sonst die deutschen Verhältnisse typisch sind, hat man mit Abhilfe bereits begonnen, und sind seit einigen Jahren Bewegungen der Alkoholgegner im Gange, angenehme große Speise- und Unterhaltungslokale an Stelle der heutigen Kneipen zu errichten. Lokale, die durchaus angenehm, dem Marktpreise und der Arbeit entsprechende Speisen in reichhaltiger Auswahl bieten, ohne Trinzwang!

Wenn unsere Alkoholgegner in diesem Sinne mehr ihr Augenmerk auf die Verhältnisse richten, werden sie auch den Kampf gegen die Volkskrankheit Schwindsucht auch in Deutschland erfolgreich führen können.

Mannheim.

F. Weede.

Korrespondenzen.

Nusbad. Am 12. April fand daher eine Mitglieberversammlung statt, in der Gavorstherer Seiz aus München ein sehr beifällig aufgenommenes Referat von der Entstehung unsrer Organisation und der Tarifgemeinschaft bis zur Jetztzeit entwickelte. Nach weiteren Ausführungen über unsere gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die bevorstehende Tarifrevision wurde mit Worten des Dankes an den Referenten zur Beratung der Tarifanklage übergegangen. Hierüber entwickelte sich eine lebhaft Diskussion, aus der hervorging, daß man auch in Nusbad der kommenden Tarifrevision großes Augenmerk zuwenden. Eine dahingehende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Berlin. Zum Zwecke ausnahmsweise beschleunigter Mitteilung von wichtigen Angelegenheiten in bezug auf unsere Bewegung werden die der Zentralkommission angegeschlossenen Vereine resp. deren Vorstände gebeten, den „Kor.“ unter der Rubrik „Verbandsnachrichten“ stets genau im Auge zu behalten, da dadurch eine möglichst schnelle Erledigung erzielt werden kann im Interesse aller Beteiligten.

Die Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands.

-n. Chemnitz. Am 17. April waren 25 Jahre vergangen, seitdem die beiden hiesigen Kollegen Otto Dähnel und Max Raumann unsern Verbände angehören. Aus diesem Anlasse wurden beiden Jubilaren seitens des Gewerkschaftsvereins Gutes Ständchen gebracht, wie auch sowohl von hiesigen als auswärtigen Kollegen und Mitgliedschaften Beglückwünschungen eingegangen waren. Die Chemnitzer Mitgliedschaft veranstaltete zu Ehren der Jubilare am 29. April, abends 7 Uhr, im Saale des „Sandwerkervereinshauses“ eine solenne Feier mit sehr abwechslungsreichem Programme, zu welcher die hiesigen als auch auswärtige Kollegen hiermit freundlichst eingeladen sind.

F. Frankfurt a. M. (Bericht der Mitglieberversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vom 9. April.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen F. Milling in üblicher Weise geehrt. Einleitend der Versammlung machte der Vorsitzende auf die von der Zentralkommission ergangene Warnung vor Zuzug von Schriftgießern nach Berlin aufmerksam; dieser sei bis auf Widerruf Folge zu leisten, ebenfalls betreffe des Ausstandes der Budapester Kollegen. Hierauf erstattete Kollege G. Sachs einen ausführlichen Kartellbericht, welcher dankend Aufnahme fand. Unter „Tarifliches“ rief eine eingehende Debatte das Verhalten des durch den Leipziger Streik der Gehilfenschaft Deutschlands bekannt gewordenen Faktors Reich, zurzeit Faktor der Bauerischen Wecherei, hervor. Dieser Herr habe die irrtümliche Auffassung, daß der bis März 1908 festgelegte Tarif nur für die Gehilfenschaft festgelegt sei. Faktor Reich sei an die Höfpräfer herangetreten und habe denselben folgendes unterbreitet: Er wolle in Zukunft die Sortimenteneinsparungen gleich in Quantitäten von 60 und mehr Sortimenten gießen resp. fräsen lassen, er wolle dann 10 Pf. pro Kilo bezahlen. (Nur Tarif müssen aber 20 Pf. bezahlt werden. D. Schriftf.) Allgemeine Verwunderung gab sich in der Versammlung kund, als

bekannt gegeben wurde, daß die Höfpräfer dieses Angebot akzeptiert hätten. Vor einigen Wochen verjuchte Herr Reich diesen Trick wieder von neuem, wurde aber diesmal von den Höfpräfern einmütig abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit leistete sich Herr Reich einige Aussprüche, die von allgemeinem Interesse sind und darum der Allgemeinheit nicht vorenthalten werden sollen. Herr Reich erklärte, die Gehilfen sollten nur nicht glauben, daß nach Ablauf des jetzigen Tarifes die Prinzipale diese Lohnsätze weiter bezahlen würden; die Berliner Gehilfenschaft, deren Lohnsatz am 30. Juni abläufe, müßte jetzt schon „Saare“ lassen. Die Kollegenschaft kann dem Herrn Reich nur dankbar sein für seine Offenheit; doch können wir ihm verraten, daß zu einer Reduzierung immer zwei gehören, „einer, der es macht, und der andre, der sich diesen Abzug gefallen läßt.“ Wohl wissen wir, daß einige Prinzipale lieber heute als morgen den Tarif beschneiden möchten, wir wissen aber auch, daß die Mehrzahl der Prinzipale diese Angelegenheit nach dem Grundsatz „Leben und leben lassen“ behandeln wird. Von den Kollegen der Firma D. Stempel wurde lebhafteste Klage geführt darüber, daß es immer mehr zur Gewohnheit werde, daß drei bis sechs Kollegen an einer Schrift gießen; in den letzten 14 Tagen seien drei Schriften in Guß gegeben worden (zwei zu 180 Kilo und eine zu 260 Kilo) und an jeder dieser Schriften hätten sechs Kollegen gegossen. Die Firma verweigere aber die Bezahlung des einzelnen Gewichtes, wie es in anderen Gießstätten üblich sei; die Gießerei müßte nach dem Gesamtquantum verrechnen. Beschwerden, welche die Vertrauensleute im Namen des Personals bei der Geschäftsleitung vorbrachten, würden immer zurückgewiesen, oder es werde gesagt: „Wendet Euch an das Tarifgerichtsgericht!“ Betont wurde noch, daß wenn die Firma D. Stempel das Bestreben habe, sich den Ruf als leistungsfähigste Firma in der Buchdruckereiwelt zu erwerben, könne man diesem Streben ja nicht hinderlich sein, aber die Firma solle doch diesen Ruf nicht auf Kosten ihrer Arbeiter zu erwerben suchen. Unter „Verschiedenes“ wurde betreffs der Maifeiere beschlossen, da seit Jahren schon in drei Gießereien der 1. Mai durch allgemeine Arbeitsruhe gefeiert wird, wiederholt bei den übrigen Firmen vorstellig zu werden mit der Bitte um Freigabe des 1. Mai.

Samm i. W. Das verfloßene Jahr war ein verhältnismäßig sehr ruhiges. Der Versammlungsbefehl ließ leider zu wünschen übrig. Das Johannistfest hatte sehr unter dem derzeitigen Bierbonotte zu leiden. Das Stichtungsfest verlief in schönster Weise. Bei der Wahl zur Ortskrankenkassenvertretung wurden die freien Gewerkschaften diesmal durch die seitens der christlichen Gewerkschaften mit Hilfe der Arbeitgeber betriebene eifrige Agitation vollständig überrumpelt. Die Christlichen hatten „alles auf die Beine gebracht“ und siegten dank der Lauerheit eines Teiles der Mitglieber, leider auch unser Gewerkschaft, mit 31 Stimmen. Um einem „dringenden Bedürfnisse“ abzuhelfen und damit dem „Arbeitersekretär“ für die christlichen Gewerkschaften und Maschinenseher Dreier nicht immer vorgeworfen werden kann, er sei ja nicht einmal selbst in einer „Gefangenschaft“, münktel man hier von der beabsichtigten Gründung eines Ortsvereins der christlichen graphischen Gewerkschaft. Näheres darüber läßt sich noch nicht sagen. Der dieser Tage erfolgte Austritt des Maschinensehers Schöne aus dem Verbände hängt wohl hiermit zusammen.

Bezirk Weser-Eibe. Die diesjährige, am ersten Osterfeiertage in Bremerhaven abgehaltene Bezirksversammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Friedrich Läte in üblicher Weise. Aus den diesem so weit verweigerten Bezirke angeschlossenen 23 Orten waren etwa 60 Mitglieber erschienen, eine gleich große Anzahl von Vororte. Aus dem gedruckten vorliegenden Jahresberichte sei erwähnt: Das Geschäftsjahr ist als ein zufriedenstellendes zu bezeichnen. Die Mitgliederzahl des Bezirks stieg von 180 auf 223. Im Vororte Gesehmünde-Bremehaven-See haben sämtliche Firmen den Tarif schriftlich anerkannt. Auch aus den Bezirken der einzelnen Mitgliedschaften ist zu ersehen, daß die Arbeitsbedingungen bessere geworden sind. Für die reisenden Kollegen, welche die Tour Emden-Gesehmünde benutzen, wurde eine Vergünstigung in der Weise geschaffen, indem ihnen zur Ueberfahrt über die Weser 25 Pf. Fahrtvergütung gewährt werden. Nach Erledigung der ziemlich umfangreichen Tagesordnung vereinigte den größten Teil der Versammlungsteilnehmer ein Spaziergang zu den Hafenanlagen und am Weserbeich. Ein vom Gewerkschaftsvereine Typographia arrangierter gebiegener Kommerz hielt die Teilnehmer bis nach Mitternacht in fröhlichster Stimmung beisammen.

Rundschau.

Zur Beachtung! Unsere Leser werden erwartet haben, daß mindestens in der heutigen Nummer die Berichterstattung über die Spartenkongresse erfolgen würde. Bei der eigenartig gelagerten Situation, wie sie ja auch bei den Verhandlungen in Berlin hervortrat, und aus sehr maßgebenden redaktionellen Gründen waren wir leider nicht in der Lage, mit der Veröffentlichung der bisher eingegangenen Berichte beginnen zu können. (Zum Kongresse der Stereotypen ist bis heute noch kein Bericht eingegangen!) In den nächsten beiden Nummern werden jedoch die sehr umfangreichen Berichte erscheinen. Bis dahin wollen sich unsere Leser noch gedulden.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz“, deren gottwollen Quatsch über unsere Tarifgemeinschaft und unsern Verband wir in Nr. 41 zur Kurzwelt unserer Leser an den Branger der öffentlichen Mächtigkeit stellten, ist nach uns gewordener Information nichts als ein von der Großindustrie gegründetes und ausgehaltenes Unternehmen, das mit dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit diejenigen Kreise irritieren soll, deren Aversion von vornherein sicher wäre, wenn die Herkunft solcher „aufklärender Artikel“ außer Frage stünde. Welche Stellung die Großindustrie zu den Tarifgemeinschaften einnimmt, ist wohl hinlänglich bekannt und im „Korr.“ ja erst wieder in Nr. 46 unter Exemplifizierung auf den Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer dargetan. So wenig in Gehilfenkreisen das wirre Geschwätz eines begabten Großkapitalagenten ernst genommen werden ist, ebensomöglich werden wohl auch die Prinzipale, die mit diesem Pasquill förmlich überschwemmt wurden, auf dieses ungeheure Zeug den geringsten Wert legen, nachdem nunmehr feststeht, daß dieses Machwerk destruktiver Tendenz das Schweißprodukt eines armseligen Schmocks ist, der in seiner Not auf die Hilfe eines wadern Gutenbergs blindlings angewiesen war, dem für einige Silberlinge nichts mehr heilig ist.

Der Gehilfenprüfung, welche die Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer für den Bezirk der Dresdner Gewerksamter durch ihren Prüfungsausschuß veranstaltete, unterwarfen sich diesmal 69 Auslernende (48 Seher, 21 Drucker) aus 15 Druckorten. Der Innung sind seitens der Gewerksamter Dresden auch solche Prüflinge in der Kreishauptmannschaft Dresden und den Amtshauptmannschaften Grimma und Schönaugewiesen, deren Lehrprinzipe einer Innung nicht angehören. Als technische Aufgaben wurden gefordert von Sehern: die Herstellung einer Seite glatten Textes (Werkseite mit Marginalien, Notizen und Bogenignatur), einer Tabelle und eines Konjunkturprogramms in mindestens zwei Farben; von Druckern: das Zurücksetzen und Drucken einer Illustration, einer mindestens zweifarbigen Abzählung mit selbstgefertigter Tonplatte und einer glatten Form von 8 oder 16 Seiten oder einer vierseitigen Tabelle. Vor der mündlichen Prüfung waren Abzüge der Satz- und Druckerarbeiten, sowie Satz bzw. Zurücksetzungen usw. in natura einzuführen; außerdem hatten die Prüflinge einen schriftlichen Bericht über die Ausführung ihrer Prüfungsarbeiten zu erstatten. Mit Einschluß der mündlichen Prüfung wurden folgende Gesamtpunkte erteilt: Bei den Sehern achtmal 2a, ein- und zwanzigmal 2b, achtzehnmal 2c und einmal 3a; bei den Druckern einmal 2a, zwölfmal 2b, sechs mal 2c, einmal 3a und einmal 3. Am Schluß der Prüfung wurde den Auslernenden von ihren technischen Arbeiten. Je ein mit sämtlichen Korrekturen versehenes Abzug eingehändigt.

Konkurrenzprüfung: Buchdruckereibesitzer Paul Sperber, feither in Rottbus, der eine Wochenchrift mit größerer Auflage zu einem unerhört niedrigen Preise an sich riß.

Ein neuer Reformator unserer Rechtschreibung ist uns erstanden in dem Schriftleiter der „Westfälischen Rundschau“ in Barendorf. Der Mann geht augenscheinlich von dem Grundsatz aus, nur die Buchstaben für die Schriftsprache zu verwenden, die beim Sprechen hörbar sind. Das „Schreibe, wie du sprichst“ bekommt durch diese mechanische Auslegung jedoch ein Aussehen, bei dessen Anblick es auch die schütteln muß, die von der Wundersagen vereinfachten Rechtschreibung herlich wenig halten. Nachfolgend einige Proben der Hausorthographie der „Westfälischen Rundschau“: Teater, verliß, aufgeführt, Einvernehmen, füren, Son, text (statt Text), Jaren, Kaiserfart, zen, Dumavalen, Lonerhöhung, Verjare (Lehrjahre), hir, fünfzen, Verer (Vehrer), one, ser, mane (mahno), mer, er-führen, we, gewären, Strombrat (Strombracht), Zanarat; schließlich, bifem, vile, Mine, lif, Ribenswürbigkeit, tif, hif, schin, Siger, verit, krig, fiben, hirselsif, wider (statt wieder). Wir, Tir, Veltschif; Amittung, Gnadenkelle; Staatskuf, Sal, Ul, Us; Trumf, Chemigrafen, Paragraf, Analfaketen; Kle, Schöne usw. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, daß es selbst den ängstigen Dudengegner nicht nach dieser Reform „begert“. Das Schönste ist aber, daß dieser forsch losgebende Rechtschreibungsreformator ein Plattenfeuilleton für sein Blatt benutzt, das natürlich die gebräuchliche Orthographie zeigt. Ja, ja, die vermaledeite Konsequenz!

Die Ausstands-bewegung der französischen Buchdrucker hat in der Provinz weiter an Ausdehnung gewonnen, in Havre, Belfort, Donai, Méricieres, Nimes, Semur usw. ist es auch zum Ausstände gekommen. Wieder in anderen, und zwar nicht wenigen, Druckorten haben die Prinzipale bewilligt, so daß die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Von Paris ist eine wesentliche Veränderung der Situation nicht zu berichten. In mehrere Druckereien sollen die Ausständigen versucht haben einzubringen, um die Weiterarbeitenden zum Anschluß an den Streik zu bewegen, was jedoch von der die Druckereien überwachenden Polizei verhindert wurde. Am 6. Mai finden die Neuwahlen zur Deputiertenkammer statt. Die Regierung befürchtet nun, daß infolge des Streikes die Wahlkanten nicht rechtzeitig fertig gestellt werden könnten.

Eine Ausgabe von ausgewählten Werken Rembrandts veranstaltet zum dreihundertsten Geburtstag (15. Juli) dieses großen niederländischen Malers ein in Amsterdamb eingesehtes Komitee. Die sechs in künstlerischem Farbendrucke ausgeführte Reproduktionen von Rembrandtschen Gemälden enthaltende Mappe wird einfach einer Denkschrift zum Selbstkostenpreise von etwa 2 Mk. abgegeben werden. Das Amsterdamber Komitee hält die Gewerkschaftskarte für die geeignetsten Vertriebsstellen.

Corvins „Paffenspiegel“ hat wieder einmal ein Gericht beschäftigt. Die Strafammer in Rudolstadt verurteilte den dortigen Buchhändler Bod als Verleger dieses sehr unterschiedlich beurteilten Buches zu einer Woche Gefängnis wegen Vergehens gegen den § 166 (Worteslästerung und Beschimpfung einer Religionsgesellschaft) des Strafgesetzbuches. Außerdem sollen 14 Stellen des Werkes unbrauchbar gemacht werden.

Betreffs der Studienreise deutscher Arbeiter nach England, über die wir in der letzten Nummer Mitteilung machten, haben wir nachträglich erfahren, daß die Sache sich doch anders verhält, als sie in der Arbeiterpresse dargestellt wurde. Zunächst ist der eine Führer, Dr. H. Brauns, nicht Sachverständiger des Rheinisch-westfälischen Kohlenindustriates, sondern Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland. Die Gesellschaft für soziale Reform konnte freie Gewerkschaften aus dem Grunde nicht berücksichtigen, weil von unseren Gewerkschaften keine genannter Gesellschaft als Mitglied angeführt, wohl aber sind die Kirch-Dundertaner und die Christlichen ihr angeschlossen. In allen uns vorgelegenen Notizen über diese Studienreise war aber davon nicht die Rede.

Die Polizeiattake auf ausgesperrte Breslauer Metallarbeiter behauptet sich doch. Die letzte Sonntagnummer der Arbeiterpresse enthielt nun nähere Daten über diese Vorgänge. Am 19. April morgens begann die Aussperrung und am Abend dieses Tages hatten sich vor einer Fabrik, die ihren Betrieb notdürftig mit Arbeitswilligen aufrecht erhielt, Kinder und halbwüchtige Burschen sowie, wie der Berliner „Vorwärts“ in Fretdruck hervorhebt: „bedauerlicherweise auch Aussperrte“, eingefunden. Beim Herauskommen der Arbeitswilligen gingen ihm die gegenseitigen Freizeiten los, aber auch zweifelhafte Elemente begannen ihr unfauberes Handwerk. Polizei war in auffälliger Schnelligkeit und in großer Anzahl vorhanden. Da angeblich die Menge nur widerwillig auseinandergehen wollte, stützten sich die zahlreichen Schutzleute, die unter der Führung eines noch recht jungen Polizeileutnants standen, mit blanker Waffe wie toll auf die Masse, so daß es, wie selbst der Polizeibericht zugeben muß, zu zahlreichen Verwundungen kam und Feuerwehrgelb geblutet werden mußte zur Anlegung von Notverbänden. Nach dem Beispiele der Dresdener Genarmen machten auch die Breslauer Schutzleute kein Federlesen und dieben blindlings auf Frauen, Kinder und Unbeteiligte ein; einem Arbeiter wurde durch einen Sabelhieb gar die Hand abgeschlagen! Die Halbblutigen und Halbstarren scheinen also auch hier wie bei jeder auf der Straße spielenden Affäre wieder „tonangebend“ gewesen zu sein, wobei denn auch eine Anzahl der Aussperrten mit ins Gedränge kam und dem fast durchweg von hinten geführten Polizeisäbel zum Opfer fiel. Wenn sich alles bewahrheitet, was über das Vorgehen der Polizei berichtet wird, dann muß ja die Breslauer Polizei eine große Unbesonnenheit und eine empörende Rücksichtslosigkeit an den Tag gelegt haben; soll doch sogar zu den Fenstern hinaufgeschossen worden sein. Der Polizeibericht zeichnet sich in der Tat auch durch eine Fassung aus, die allen Bemerkungen Raum läßt. Und daß die zum Sonntag, den 22. April, einberufenen sechs Volksversammlungen, in denen das Vorgehen der Polizei gebührend kritisiert werden sollte, in letzter Minute verboten wurden, ist sicher kein Zeichen des guten Gewissens. Die Breslauer Fabrikautokratie sowie alle Arbeiterfeinde werden aber vollen Lobes über die schneidige Polizei in Breslau sein.

Streikpostenjagden unternimmt nach dem berühmten Vorbilde der Berliner auch die Magdeburger Polizei anlässlich des Rufscherstreiks. In 24 Stunden brachte dieselbe als bisherige Hauptleistung 60 Streikposten zur Strecke, zwölf hielt man davon in sicherm Gewahrsam. Das sind die Folgen der kammergerichtlichen Auffassung, die sich darüber hinwegsetzt, daß das Streikpostentehen gesetzlich erlaubt ist, aber den Schutzmänn als alleinige Instanz dafür ansieht, ob das Verkehrtinteresse eine Beinträchtigung erfahren hat.

Wegen Beleidigung der Königsberger Polizei wurde der 19 Jahre alte und völlig unbestrafte Kollege Krüger dafelbst zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, vier Monate sollten ihm nach dem staatsanwaltschaftlichen Urtrage zuteil werden. In Königsberg weht gegen die Gewerkschaften wie gegen die politische Arbeiterpartei ein besonders scharfer polizeilicher Wind. In Versammlungsverbots und Lokalabtreibereien wird dort etwas Außerordentliches geleistet. Als der Verein der Lehrlinge, der sich in letzter Zeit zu einem Verbande zusammengetan und unter dem Titel „Die junge Garde“ ein Verbandsorgan herausgibt, in Königsberg seine Agitation begann, war sofort die Polizei mit ihren Versammlungsverbots bei der Hand. Krüger soll nun durch Handzettel zu einer Lehrlingsversammlung die Polizei beleidigt haben, ein Staatsverbrechen ohne gleichen, denn der Landgerichtspräsident führte selbst den Vorfall. Dieses in seiner Schwere einfach unverständliche Urteil werden die Verteidiger unserer heutigen Justizpflege wieder große Mühe haben, von dem Odium der Klassenjustiz zu befreien. Für uns ist es nichts als das Produkt einseitigster Rechtsanwendung.

Mit welcher „Sorgfalt“ Rassenpatienten untersucht und behandelt werden, illustrieren die in Hannover erscheinenden „Reformblätter“ an folgendem gravierenden Beispiele. Ein Arbeiter in Wülheim hatte sich mit einem Drachte das linke Auge verlegt, weshalb er eine Unfallrente von 20 Proz. erhielt. Ein Augenarzt in Köln hatte nun die Nachprüfung vorzunehmen, welcher Aufgabe er sich schnell durch bloße Besichtigung erledigte.

Resultat: der Arbeiter wurde für völlig erwerbsfähig erklärt. Daraufhin ging ihm die Rente verloren, auch die Berufung vor dem Reichsversicherungsamt nützte nichts. Der Arbeiter wandte nun eine List an. Sein gekleidet, sich als Kaufmann vorstellend, suchte er denselben Augenarzt in Köln auf, um sich auf seine Sehkraft untersuchen zu lassen. Jetzt hieß es nun: „Die Sache ist sehr bedenklich, und Sie müssen unbedingt 8 bis 14 Tage lang in meine Sprechstunde kommen“. Ein anderer Augenarzt bestätigte ebenfalls eine bedeutende Herabsetzung der Sehkraft, große Empfindlichkeit des Auges sowie der Marke der erlittenen Verletzung. Der Arbeiter will nunmehr gegen den gewissenlosen Arzt klagbar vorgehen. Es wäre natürlich sehr ungerecht, wenn anlässlich eines solchen Falles die Krankenassenärzte in Pausch und Bogen verdammt würden, die Tatsache bestreht aber, daß es viele Ärzte mit den Kassenpatienten freventlich leicht nehmen.

Weitere Beweise der Fleischnot: Die Schweineschlachtungen sind in Potsdam während des ersten Vierteljahres um 13 Proz. zurückgegangen (gegen den gleichen Zeitraum von 1905), die Pferdeschlachtungen haben hingegen um 25 Proz. zugenommen. — Die Durchschnittspreise für Fleisch stellten sich im März folgendermaßen: Rindfleisch I. Qualität pro Kilo 1,57 Mk. (März 1905: 1,43 Mk.), Rindfleisch II. 1,34 Mk. (1,21 Mk.), Schweinefleisch 1,73 Mk. (1,40 Mk.), Kalbfleisch 1,62 Mk. (1,42 Mk.), Hammelfleisch 1,55 Mk. (1,39 Mk.), Speck 1,89 Mk. (1,56 Mk.). Dieses Resultat der amtlichen Feststellungen straft die agrarische Presse, welche die Fleischpreise schon seit längerer Zeit sinken sieht, wieder einmal Lügen. — Öffnung der Grenze zur Einfuhr von 50000 Schweinen jährlich aus Frankreich nach Elsaß-Lothringen verlangt neuerdings wieder das elsaß-Lothringische Ministerium von Bundesrate. Trotz auch dieses Argumentes für das Fortbestehen einer Fleischnot schrieb kürzlich ein größeres Blatt, das nicht den agrarischen Achtungsstempel trägt, von einer Fleischnot könne nicht mehr die Rede sein, selbst die größten Schreier seien verstimmt!

Ein begrüßenswerter Rückgang hat in dem Prüfungsjahre 1904/05 bei den ärztlichen Approbationen stattgefunden. Die Zahl derselben ist nämlich von 1057 auf 725 gesunken, hat also um 31 Proz. abgenommen. Die bei den Arztbewegungen während der letzten Jahre immer wieder gemachten Hinweise, daß in erster Linie die große Ueberfüllung des ärztlichen Berufes die bis zu einem gewissen Grade vorhandene Misere verschulde, haben also doch etwas genützt, so daß einmal von einem gesunden Rückschritte gesprochen werden kann.

Anklagen die Ziffern gegen den Alkoholmißbrauch sind es, die das Resultat einer an 100 hinter-einander in das Elberfelder Gefängnis eingelieferten Personen-gerichteten Befragung darstellen. In 20 Fällen war Trunkenheit die unmittelbare und in 43 die mittelbare Ursache zur Straftat. Bei den direkten Wirkungen der Ueberhebung im Alkoholgenuß handelt es sich zumeist um Raubereien, z. B. Körperverletzungen, Mißhandlungen, Tierquälereien und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Bei den übrigen Fällen, die gewöhnlich auf die Nachwirkung eines Raufsches am Sonnabend oder Sonntag zurückzuführen waren, um Sittlichkeitsverbrechen, Unterschlagungen, Gelegenheitsdiebstahl und dergleichen. Nimmt der Alkoholkonsum zeitweilig durch irgend einen Umstand einen größern Umfang an, so kann man bestimmt auf eine Zunahme der Raubdelikte rechnen, denn nicht jeder Mensch ist so beschaffen, auch im trunkenen Zustande sich vor Gezeiten zu hüten.

Nachdem ihre Kündigungsfrist abgelaufen, sind in Breslau 200 Lithographen und Steindrucker ausständig geworden. — Die Hamburger Seelente haben das unverföhrene Verlangen der Reeder, ihre jetzige Verbandsleitung fallen zu lassen und einen Vorstand zu wählen, mit dem die Reeder verhandeln könnten, durch eine Vertrauenskundgebung für ihre Organisationsleitung und mit der Erklärung, nach wie vor im Streik fest-zustehen, beantwortet. — Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller operiert mit sensationellen Schredschüssen. In Berlin wird nämlich dieser Tage eine Konferenz dieser Unternehmerorganisation stattfinden, die nicht mehr und nicht weniger als eine allgemeine Aussperrung sämtlicher Metallarbeiter in Deutschland beschließen soll. Daß die selbstherrlichen Metallindustriellen sehr kampflustig sind, ist ja eine bekannte Tatsache, aber sie werden die augenblicklich noch sehr günstige Konjunktur für sich nicht durch solche, nur einen Fehlschlag bedeutende Aktion verderben wollen. Außerdem würde es ja ein Schauspiel für Götter abgeben, wenn diese mächtige Unternehmergruppe, welche den Gedanken an den Generalstreik schon von dem Staats-anwalte erfassen lassen möchte und nach Ausnahmegefahren gegen Generalstreiks oder einen etwaigen politischen Waffenstreik schreit, durch ihr eigenes Handeln den Befürwortern solcher Aktionsmittel der Arbeiterkraft Wasser auf ihre Mühlen liefern würde. — In Frankfurt a. M. und Umgegend droht eine Aussperrung der Metallarbeiter wegen der eingereichten, aber nicht bewilligten Forderungen. — Aussperrt worden sind die Maler in Oberwalden, in Biffa wurde diese Berufsgruppe ausständig. — In Kolbemoor (Oberfranken) wurden sämtliche organisierten Ziegeleiarbeiter ausgesperrt.

In Pilsen ist es zur Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter gekommen, weil die streikenden Zimmerer die Arbeit nicht wieder aufnehmen wollten. — In Brüggenhof (Böhmen) streiken 4000 Textilarbeiter. — Für die Bauarbeiter in Reichenhall erfolgreich verließ deren Aussperrung.

Briefkasten.

D. S. in Berlin: Ihr Bericht ist am 19. April bei uns eingegangen. — H. B. 1906: 1. Eine solche Karte kennen wir nicht. Fragen Sie in einer besseren Buchhandlung nach. 2. Für eine Beantwortung im Briefkasten zu unständlich; fragen Sie beim nächstgelegenen Arbeitersekretariat nach. — U. N. in Wolfach: In solchen Dingen mögen Sie sich an den in Frage kommenden Verbandsfunktionär wenden. Wir verweigern bei solchen Anfragen prinzipiell jede Auskunft. — D. Tsch. in Mannheim: Sie haben richtig geraten. Fortsetzung der Diskussion jetzt unter keinen Umständen. — H. K. in Berlin-Grünau: Besten Dank für freundlichen Hinweis. — F. in H.: 1. Das geht nicht an. 2. Wir werden uns schön hüten, uns ohne Not die Finger zu verbrennen. Ueberhaupt können Sie in beiden Punkten von uns keine autoritative Antwort erhalten, da müssen Sie sich schon an den Gau- resp. Verbandsvorstand wenden. — N. in Embden: Wir haben von der Antwort der General-Kommission und Ihrer Meinung Kenntnis genommen, aber eine öffentliche Erörterung wollen wir in diesen kritischen Zeiten doch lieber unterlassen. Was Ihren Artikel betrifft, so wollen wir sehen, was sich damit machen läßt. — E. B. in Berlin: 4,55 Mk. — B. in Alzey: Wortartikeln der Druckereien wird nicht noch besonders gewarnt, die sind eine für allemal für Mitglieder gesperrt; im übrigen gilt auch für Sie die erste Rundschamotz in Nr. 18 des "Korr."

Die Kollegen Otto Mücke in Langensalza, Heinrich Koch in Kassel, Adam Otto in Wehrda b. Marburg a. d. L., sämtlich vormalig in Göttingen konditionierend, werden gebeten, ihre gegenwärtige genaue Adresse der Redaktion in einer für sie als auch für uns wichtigen Sache postwendend mitzuteilen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III. **Saalgau.** Die verehrlichen Bezirksvorsteher werden an die baldige Einfindung der Vierteljahrsberichte erinnert.

Servorragend tüchtiger

Schweizerdegen

zum Antritte möglichst per Anfang Juni zu engagieren gesucht für meine Hausdruckerei.

Schriftgießerei Otto Weisert, Stuttgart.

Hamburg. Zweck der Vergrößerung meiner Buchdruckerei kann nicht und wird nicht, Maschinenmeister als Sozius eintreten. W. Dff. u. Nr. 41 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Nährigen Herren

die über ausgedehnten Bekanntheit verfügen und die in jeder neuen Vertriebs Gelegenheit haben, für eine alte deutsche Kaffee-Gesellschaft Feuer- und Einbruchsversicherung zu vermitteln, wird **Gegenleistung in hohem Lebensbedienste** geboten. Werte Dff. unter D. L. 726 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbitten. [629]

Tüchtige Kompletzgießer

Bei dauernder Stellung gesucht. [012] J. John Kühne, Hamburg.

Tüchtiger Maschinenmeister

sucht in Breslau Stellung. Werte Offerten unter „Maschinenmeister“ erbeten Breslau, Postamt IX, Waldbergstraße. [50]

Darmstadt. Samstag den 28. April, abds. 9 Uhr, im „Perseo“, Maganderstraße: **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Protokollbesprechung; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Wahl eines Vorstandes und eines Tarifkommissionsmitgliedes; 4. Jubiläumssfest. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht. **Der Vorstand.** [51]

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Sonntag den 29. April: **Frühjahrsausflug** über Rähnitz, Modris, Gostitz, Rosenthal nach der GutsMuths Mühle. Dasselbst ein Gänsechen. Abgang nachmittags 1/2 11 Uhr vom Restaurant „Berghöfchen“ in Rähnitz. — Bei ungenügender Witterung direkter Weg. — Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder bittet. **D. V.** [53]

Planen i. V. Freitag den 27. April, abends 1/2 9 Uhr: **Versammlung im „Eiffertal“.** T. D.: 1. Aufnahme; 2. Kasienbericht; 3. Beratung der Tagesordnung zum Gantage; 4. Wahl der Delegierten zum Gantage; 5. Jubiläumssfest; 6. Verschiedenes. — Die Kollegen werden um allseitigen Besuch dieser Versammlung ersucht. **Der Vorstand.**

Brochhaus kleines Konversations-Berlin (Neue Ausgabe). Geschwücker, Kaffee, Platen, Die Neue Weltmethode, Bild, Zukunftsstand usw. liefert gegen monatliche Zahlung 3. Wilhelm, Dresden-II., Gieselerstr. 7. Spezialität des Dresdener Roll. empfehle mich zur Lieferung von Fachliteratur. — Prospekt zu Diensten. — Vertreter gesucht! [056]

Hüte in allen Preislagen bei Gutmachereier: Weidner, Berlin, Dresdenerstr. 100. Verbandsmitglieder erhalten 5 Prozent Rabatt.

Bezirk Magdeburg. Als Delegierte zum Gantage wurden gewählt die Kollegen: Ab. Reimert, Herwig, Ebermann, Held, Gehrt, Kleinstäuber-Stendal, Hofmann-Neuhaldensleben, Weder-Langenmünde, Brundert, Gallert-Schönebeck, Rieß-Wanzleben, Pfeiffner, Kühnast, Wilh. Schmidt.

Abredenveränderungen.

Duisburg-Meiderich. Vorsitzender: Jos. Heinemann, Vorhoferstraße 7; Kassierer: Ph. Desoi, Marktstraße 36. **Saarlouis.** Vorsitzender: H. Schuh, Werberstraße; Math. Martin, Bischof bei Saarlouis.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Arnstadt die Gezer 1. Heinrich John, geb. in Altenburg 1884, ausgl. in Schleiz 1903; war schon Mitglied; 2. Otto Köppler, geb. in Arnstadt 1888, ausgl. daf. 1906; 3. der Drucker Jakob Vogt, geb. in Wiesbaden 1876, ausgl. daf. 1894; waren noch nicht Mitglieder. — A. Stange in Erfurt, Moltkestraße 20.

In Chemnitz die Gezer 1. Karl Reusch, geb. in Chemnitz 1887, ausglert dafelbst 1906; 2. Emil Mauersberger, geb. in Oberjachsenfeld 1888, ausgl. in Chemnitz 1906; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Guido Reichsenring, geb. in Chemnitz 1884, ausgl. daf. 1903; war schon Mitglied. — In Röttha der Gezer Arno Karl Golle, geb. in Röttha 1888, ausglert daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Waldenburg (Sachsen) der Gezer Karl Fering, geb. in Waldenburg 1887, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Zwönitz der Schweizerdegen Theodor Fern. Veyer, geb. in Hohenstein 1887, ausgl. in Zwönitz 1906; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In **Milheim-Ruhr** 1. der Gezer Oskar Schmidt, geb. in Biebau (Rußland) 1887, ausgl. in Hattingen 1906; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Hermann Bergmann, geb. in Milheim-Ruhr 1881, ausgl. daf.

1898; war schon Mitglied. — U. H. Anweiler in Duisburg-Hochfeld, Wanheimerstraße 145.

Versammlungskalender.

Chemnitz. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag den 23. April, abends 1/2 9 Uhr, im „Café Siefert“, Wiesentstraße. **Darmstadt.** Versammlung Samstag den 28. April, präzis 9 Uhr abends im „Perseo“, Maganderstraße. **Dessau.** Versammlung Sonntag den 28. April, abends 1/2 9 Uhr, im „Burgkeller“. **Dortmund.** Versammlung Samstag den 28. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

— **Essen.** Versammlung Sonntag den 27. Mai in Mitten. (Anträge sind bis zum 17. Mai an H. Schippers, Braunschweigerstraße 27, einzureichen. Alles Nähere durch Zirkular. **Emden.** Versammlung Samstag den 28. April, abends 8 Uhr, im „Deutscher Saal“. **Hagen i. W.** Bezirksversammlung am 13. Mai in Lüdenscheid. (Anträge hierzu bis zum 7. Mai an den Vorsitzenden erbeten. Alles Nähere durch Zirkular. **Hannover (Land).** Bezirksfestag in Bückeburg. (Anträge sind bis zum 13. Mai einzureichen. Alles Nähere durch Zirkular.)

Landshut a. N. Versammlung Samstag den 28. April, 1/2 9 Uhr abends, im „Mollerbräu“. **Leipzig.** Korrektorenversammlung Sonntag den 29. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Johannistal“, Hospitalstraße 22.

Limburg (Hahn). Versammlung Sonntag den 28. April, abends präzis 9 Uhr, bei Frau Frankfurter Markt. **Ludwigshafen a. Rh.** Allgemeine Buchdrucker-Versammlung Samstag den 28. April, abends 1/2 9 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten“. (Anschließend Mitglieder-Versammlung.)

München. Maschinenmeister-Versammlung Samstag den 28. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Caféhaus zum Sonnenbaum“. **Pforzheim.** Versammlung Samstag den 28. April, 1/2 9 Uhr abends, im „Freischütz“.

Saarlouis. Versammlung Samstag den 28. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Rudowitsch“. **Speyer.** Versammlung Sonntag den 28. April, abends 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal „Zur Post“. **Stettin.** Maschinenmeister-Versammlung Sonntag den 29. April, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Egel, Eißa-Beststraße“.

Stralsund. Bezirksfestag am 20. Mai, vormittags 11 Uhr, im „Stadttheater“ zu Anklam. (Anträge sind rechtzeitig einzureichen.) **Stuttgart.** Maschinenmeister-Versammlung Samstag den 28. April, 8 Uhr abends, im Vereinslokal „Bross“.

Typograph. Gesellschaft, Hamburg.
Sonabend den 28. April, abends 9 Uhr präzis:
Generalversammlung
im Gesellschaftslokale „Karlsburg“, Fischmarkt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes; 2. Jahresbericht und Abrechnung pro 1905/06; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand. [58]

Berein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag den 29. April, abends 7 Uhr, in „Wendts Industriehäusern“, Weuthstraße 19/20:
Bereinsversammlung.
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Bericht über den Kongress; 3. Verschiedenes. — NB. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, um 5 Uhr pünktlich zu erscheinen. Die Mitglieder werden ersucht, die Billets vom Spartenfeste bestimmt abzurechnen. **Der Vorstand.** [60]

Nachtrag zu meinem ersten Inserat: Um zeitraubenden Anfragen vorzubeugen, bitte ich, den Wortlaut zur Überschrift der Jubel-resp. Ehrenkarte mit anzugeben. Da die Karte

wegen **aparter, hochgediegener Ausstattung**
in allen Kollegenkreisen viel Beifall finden dürfte, mache ich auf die seltene Gelegenheit, in den Besitz einer solchen Karte zu gelangen, ganz besonders aufmerksam.
49] A. M. WATZULIK.

Stuttgarter graph. Versandhaus. Gutenberg- Th. Leiblus. Strasse Nr. 4. empfiehlt: Setzzerblusen, Maschinenanzüge, Ahlen, Pinzetten, Scheren, Zurechtmasser, Uhrbänder, Bier-u. Weinzipfel, fäunfarbig, Kravattennadeln, Damenbrotschen, Manschattenknöpfe, Bierkrüge, Pokale mit Gutenberg od. Wapp-, Schnupftabaksdosen, Feuerzöge u. Feinsalbzögelchen etc. Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe für geschäftl. Druck- u. Ankündigungswesen. 1906. IV. Jahrg. vom 1. Oktober an. (Heft 1 bis 6 erschienen.) [87] Preis vierteljährlich (3 Hefte) 6 Mk. Bei Lieferungen an **Verbände und Vereintigungen Preisermäßigung.** **Modernste Kunst-Fachzeitschrift der Gegenwart.** **Karl Flemmings Verlag.** Buch- u. Kunstdruckerei, U.-G., in Glogau.

Heute verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Setzer **Eduard Messmer** im 52. Lebensjahre. [61] Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Berlin, 28. April 1906. Die Kollegen des „Berliner Börsen-Courier“ Beerdigung: Donnerstag den 26. April, 5 1/2 Uhr, Parochialfriedhof, Boxhagener Strasse.

Heute verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Willy Granowski** im 36. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Das Personal [56] der P. Stankiewicz'schen Buchdruckerei, Berlin.

Am 20. April verstarb unser wertester Mitglied, der Maschinenmeister **Gg. Silichner jun.** aus München, 27 1/2 Jahre alt, an Lungenleiden. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft München. [48]

Todesanzeige. Am 20. April verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertester Mitglied, der Setzer **Hermann Frank** aus Rastenburg im Alter von 26 Jahren. Ehre seinem Andenken! [52] Der Ortsverein Köln des V. d. B.

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt zur Postanweisung erbeten. **Dr. Bauer, Lieberherr** der deutsche Buchdrucker, Protog. Symmet. Tafelbeleg usw. 1 Mk. Der französische Werksab. 30 Pf.

Am 21. April wurde durch einen allzufrühen Tod unser verehrter Chef **Herr Johann Jakob Weber** Mitinhaber der Firma J. J. Weber nach nur kurzer Krankheit von uns gerissen. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen Prinzipal von gewinnender Herzengüte und edlem Charakter. Er war ein Arbeitgeber, der besonders auch in sozialer Hinsicht seinem Personale weitgehendstes Entgegenkommen zeigte. Wir beklagen den herben Verlust aufs tiefste und werden dem Heimgegangenen ein dauerndes, gutes Andenken bewahren. Leipzig, den 23. April 1906. [54] Die Verbandsmitglieder der Buchdruckerei J. J. Weber.